

Von den Kämpfen um Verdun.

Der Vortrag von Colin Roß.

Gestern Abend fand in der Philharmonie, die bis auf das letzte Plätzchen besetzt war, der von der „Vossischen Zeitung“ veranstaltete Vortrag unseres Mitarbeiters Oberleutnant Colin Roß statt. Der Saal war dicht gefüllt, als pünktlich zur angelegten Stunde ohne besonderes Signal der junge, schlanke Offizier vor dem Rednerpult stand und zu sprechen begann. Ohne feierliche Anrede, ohne unnötige Einleitungen, im Nu war Colin Roß in sein Thema hineingesprungen. Welche Stille er sich in wenigen Minuten erzwingen konnte, das merkte man, als ein kleiner Trupp Fußpazkanten einen Durchbruch zu den wenigen freien Sitzen wagte; so sehr war die Zuhörerschaft an diesen jungen Redner schon nach einigen Sätzen attachiert, daß sie diese Sekunde der Störung peinlich empfand.

Vor drei, vier Tagen stand Colin Roß noch als Artillerie-Beobachter vor Verdun. Was er zu erzählen hatte, das konnte er nicht in ein trockenes, abgelesenes Manuskript pressen. Er sprach frei und mit absoluter Natürlichkeit. Was er gab, war: Lautes Denken eines jungen Offiziers, der eben von Verdun kommt. Deshalb keine rhetorische Floskel, deshalb keine eingeleitete Pointe, deshalb kein Anflug schauspielerischen Vortrags. Die helle, hohe Stimme beherrschte den Saal bis in den letzten Winkel und die hohe Einfachheit, die Freiheit dieser im Augenblick geborenen, im Geist vielleicht im Unterstand entworfenen Rede erzog sich eine olemlose Aufmerksamkeit. Was der Redner gab, war Offiziersarbeit, Klar, präzise, auf bestimmte vaterländische Wirkungen bedachte Sätze, aber es war auch die Arbeit eines Künstlers, eines Schöpfers von Wert. Mancher Satz, der über den Sinn der Kämpfe um Verdun fiel, hatte seine Hintergründe, kein Wort war leer oder bloß dekorativ, jede Silbe war vom Herzschlag des eigenen Erlebnisses erwärmt. Berstete sich, kein Wort des Hasses, kein Schimmer von Ruhmredigkeit, und niemals ein Versuch, das Grauenhafte irgendwie ins Liebliche umzugießen. Aber eben diese innere Wahrhaftigkeit der schmutzigen Rede griff ans Herz. Als Colin Roß am Ende erzählte, wie die unsichtbaren Drähte vom Feld zur Heimat jede leise Stimmung mitteilten, wie die da draußen abhängig sind von jeder starken Bewegung im Zentrum des Reichs, wie jedes schloß, hier unüberlegt hingeworfene Wort im Felde lähmen kann, da wirkte die Schlichtheit der Beobachtung stärker als jedes Pathos. Ganz zuletzt sprach er vom Tode und von der Treue des Soldaten. Wieder keine unnötigen Gefühlsbekundnisse, nur einfache Darstellung des inneren Erlebnisses — da war es so still im Saal, daß man fast die Herzen klopfen hörte. Und gerade in diesem stillsten Augenblick, als er von der unerschütterlichen Treue derer draußen sprach, brach er mit einem einzigen, stark betonten Satz ab: „Und deshalb werden wir siegen!“ Die ergriffenen Zuhörer machten sich in einem Gemitter von Applaus Luft.

Oberleutnant Colin Roß begann mit einer Erklärung, warum es kein wohl vorbereiteter Vortrag sei, den er halte, keiner sein könne: Er komme aus den Kämpfen um Verdun. Das sei Krieg in konzentrierter Form. Vor vier Jahren habe er an gleicher Stelle den Balkankrieg geschildert. Willas Zug gegen Sueria habe er mitgemacht. Auch das seien Kriege gewesen — aber eitel Spielerei, gemessen an den Kämpfen dieses Krieges, dessen blutigen Höhepunkt jetzt die Vorgänge zu beiden Ufern der Maas bilden. Das Wesen der dortigen Kämpfe könne er nicht beschreiben, ahnen lassen nur, wenn seine Worte ein Mitfühlen, Mitfühlen, Mitgehen der Hörer wecken.

An das letzte Ereignis dieser Kämpfe, an die Einnahme der Höhe 304 knüpfte Colin Roß an. Welche innerer Sieg, welche Stärkung des Durchhaltungsvermögens, welches Glücksgefühl sie bedeute, könne nur der ermessen, der selbst wochenlang draußen vor dieser Höhe gelegen habe, dem sie den Horizont begrenzt habe. In langsamem Sturmangriff sei man Schritt für Schritt vorgegedrungen; noch nie vielleicht ist ein Stück Erde so zäh verteidigt worden. Wären die Franzosen die Sieger, nicht wir, so würden sie sich am Ruhm herausuchen und unerhörten Erfolg in alle Welt melken. Mühsam und ruhig bringt der deutsche Heeresbericht die Kunde.

Mit wenigen in aller Sachlichkeit nebeneinander gestellten Bildern sucht Oberleutnant Roß das Ungeheure dieses Körperlichen und seelischen Erlebens deutlich zu machen. In der Heimat, sagte er, stellt man sich das Leben im Felde leichter vor, als es ist, denn von den Leistungen aller bis zum letzten Infanteristen habe man hier keine Vorstellung. Aber auch schwerer, denn aus dem gewaltigen Ertragen gebäre sich immer neue Widerstandskraft, die außerhalb der Zone des Todes die Muskeln strafft, vergessen läßt, und allein die Rückkehr in sie ermöglicht. Ohne sie wäre kein Durchhalten, kein Erfolg, kein Sieg denkbar. Auch bei Verdun nicht.

Wird Verdun fallen? Und wann? Diese Fragestellung ist falsch, sagt Oberleutnant Roß. Denn man wisse ja nicht, ob und wann Verdun fallen sollte. Nur daß der Feind vor Verdun besiegt werden müsse, das wisse man. Und er werde besiegt werden.

Das Fortschreiten könne nur langsam erfolgen — mit dem frischen, schützenden Kriege sei es heute nichts mehr. Selbst der Bewegungskrieg ist ja heute eine Art Stellungskrieg, ein Angriff nach dem anderen auf Feststellungen nach Feststellungen. Auch die über Nacht gegrabene Feststellung kann ohne Artillerie nicht genommen werden. So ist es auch in Ostgalien, in Rußland, in Serbien mit gleichen Kampfmethoden gegenübergestellt, so daß der Fortschritt, der im Osten Kilometer umfaßt, im Westen nur meterweise erfolgen kann.

Die Anschauung vom Wert der Höhenstellung hat, wie manche andere, durch den Krieg eine Wandlung erfahren. Die Höhen sind für Infanteriestellungen wertlos geworden. Was das ansteigende Gelände an Vorteil bietet, weil es Infanterieangriffe behindert, das wird ganz in den Schatten gestellt: Die Höhe bietet der Artillerie ein glänzendes Ziel und zieht konzentriertes Feuer auf sich. Mit der neu gewonnenen Höhe und dem „Toten Mann“ haben wir eine Stellung in die Hand bekommen, die sich als Ausgangspunkt für ein Vortragen des Angriffs wie als uneinnehmbare Verteidigungsstellung bewähren kann. Was nun auch beschlossen werden möge — man habe Vertrauen.

Vertrauen beherrscht nach wie vor die Stimmung der Feldgrauen, betonte Colin Roß. Gewiß, auch draußen wurde einmal genörgelt, wurden Vorgehens und Organisation kritisiert, wohl auch einmal Klagebriefe in die Heimat geschickt. Aber das sei nicht mehr, als eine Entlastung der Nerven, die dauernd unter Hochdruck stehen, sei ein Nervenventil. Er habe selber solche Briefe auf dem Gewissen. Aber das Verhältnis zwischen Mann und Vorgehens sei das beste. Roß erzählte einen Fall. Es war im gefährlichsten Augenblicke; jeder sah dem Tode ins Gesicht. „Wenn nur dem Hauptmann nichts passiert“, stöhnte ein Mann. „Meine armen Leute“, sagte der Hauptmann.

Die kälteren Nerven werden diesen Krieg mit entscheiden. Die Nervenfrische muß erhalten bleiben; sie ist die Voraussetzung für jeden Erfolg. Es hat Fälle gegeben, da es nur darauf ankam, wer sich als Sieger, als Überlegen fühlte. So konnte ein Leutnant mit 6 Mann in einem Brauereikeller in Malancourt 300 Franzosen gefangen nehmen.

Es ist die Organisation, die diesen Krieg führt, der ungeheure Organismus des Krieges, in dem der Einzelne nichts ist. Fast zwangsläufig und mit ungeheurer Wucht nimmt er seinen Weg, und es könnte fast scheinen, er arbeite ohne Menschenblut und Menschengeist. Und doch ist dem nicht so: er braucht die Kraft aller und die lebendigen Kräfte der Heimat vor allem. Man empfindet draußen: nichts geschieht, was nicht in der Heimat erdacht, gewünscht, erlebt wurde. Und — hier wurden die Worte des Redners zur Mahnung — deshalb ist es nicht gleichgültig, was die Heimat vom Kriege denkt. Kleinmütige Briefe von daheim schwächen die Stimmung draußen. Dort entsteht kaum eine klare Stimmung, ein kleinmütiges Gedächtnis. Aber bedrückte Briefe haben etwas Herabziehendes.

„Durchhalten!“ mahnte Oberleutnant Roß. „Wir predigen es ja nicht anderen: wir tun es.“ Die Gefahr stummt nicht ab. Jedesmal, wenn man aufs neue in die Zone des Todes müße, müße die Feigheit, die auch im Tappertsten steckt, überwunden werden. Sie wird überwunden; auch von den Tausenden, deren geistige und seelische Kräfte keiner vorher besonders beachtet hat. „Sei getreu bis in den Tod — so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Die Krone des Lebens: das Wissen vom innersten Wesen des Lebens. Davon hätten alle, die draußen kämpfen, einen Hauch empfunden.

„Sie alle sind getreu“, schloß Colin Roß ernst und schlicht, und es war Versprechen und Verheißung: „Dazum werden wir siegen!“

Der Vortrag wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Viele Zuhörer gingen auf den Redner zu, um ihn zu beglückwünschen. Mit geklammerten Herzen, voll starker Zuversicht, ging die ungewöhnliche Versammlung auseinander.

Von dem diplomatischen Korps wohnten der türkische Botschafter Hakkı Pascha, der schwedische Gesandte Graf Raube, der dänische Gesandte Graf Moltke, der griechische Gesandte Theotoki und der österreichische Botschafter v. Stumm dem Vortrag bei. Ebenso befanden sich Großadmiral v. Tirpitz, Kultusminister v. Trost zu Solz und Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Meser unter den Hörern. Von Militärs bemerkte man den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts General Graf v. Kirchbach, den Kommandanten von Berlin, General der Kavallerie v. Böhm, in Vertretung des Oberbefehlshabers in den Marken die Major Prinz zu Schleswig-Holstein und v. Buehner, den General der Infanterie von Perthes, General v. Blume, General v. Ardenne, General Körner, Generalleutnant Imhof-Pascha, Oberst v. Zimmermann vom Großen Generalstab, den Chef des Kriegspressesamts Major Deutelmeyer, den Vorsteher der Drogenzursstelle Major v. Olberg und Kapitän zur See Sans vom Marinekabinett. Ferner sah man Ministerialdirektor Dr. Freund vom Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Lohmann vom Reichsamt des Innern, Geh. Postrat und vortr. Rat Grosse vom Reichspostamt, die Geheimräte Lufsen vom Handelsministerium, Norrenberg vom Kultusministerium, v. Berger vom Ministerium des Innern und Reichsarchiv vom Kultusministerium, Direktor Müller vom Reichsamt des Innern und Hauptmann Grau vom Kriegsministerium.

Von Parlamentariern waren der Präsident des Herrenhauses Graf Arnim-Boitzenburg, der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Bülow und der Vizepräsident des Reichstags Geheimrat Pascha anwesend, ferner die Reichstagsabgeordneten Justizrat Dr. Waldfeld, Dr. Stresemann, Viehsing, Major Baffermann, Schweichardt, Guntter, die Mitglieder des Abgeordnetenhauses Geheimrat Mugdan und Genossenschaftsanwalt Justizrat Dr. Krüger, sowie der Direktor des Reichstags Geheimrat Jungheim.

Die städtischen Behörden Groß-Berlins waren vertreten durch Oberbürgermeister Dominicus, Schöneberg, Bürgermeister Blumenthal, Wilmersdorf, Bürgermeister Dr. Woelfel, Weißensee, Bürgermeister Dr. Weinreich, Neukölln, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Otto Frenkel, Charlottenburg und Stadtverordnetenvorsteher Michaelis, Berlin. — Aus der höheren Beamtschaft sah man den Präsidenten des Kammergerichts Dr. Feinroth, den Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht Dr. Struh, den Senatspräsidenten am Kammergericht Dr. Ring, den Senatspräsidenten Dr. Hoffa, Landgerichtsdirektor Hesse, Generalstaatsanwalt Supper, Geheimrat Oberpostrat Vorbes, Geheimrat Regierungsrat Dr. Dreyer und Regierungsrat Lindenau vom Polizeipräsidium, ferner von der Rechtsanwaltschaft die Geheimen Justizräte Leonhard Friedmann und Dr. Timendorfer.

Zahlreich waren die Vertreter der Wissenschaft: Geh. Baurat Thiering, Direktor der Technischen Hochschule, Geheimrat Professor Dr. Boginsky, Direktor des Kaiserin-Friedrich-Krankenhauses, Geheimrat Goldscheider, Professor Jastrow, Geheimrat Professor Oswald Flamm, Frau Professor Dr. Rabnowitsch, Major Dr. von Parfenthal, Geheimrat Professor Dr. Cullenburg, Geheimrat Justizrat Dr. Felix Meyer, Professor Martin Philippson, Geheimrat Professor Rubner, Professor Dr. Jacob Fecht, Schmidt, Professor Dr. Theodor Schiemann, Professor Dr. Adolf Marquise, Professor Blafsch und Dr. Franz Oppenheimer.

Ebenso waren Kunst und Theater reich vertreten: Eggellens v. Bode, Prof. Dr. Hans Madowsky, Direktor des Museums, Direktor Victor Barnowsky, Professor Siegfried Ochs, Professor Hugo Vogel, Frau Grete Wiesenthal, Frau Clara Diebig, Frau Gabriele Reuter, Frau Meta Schöpp, Professor Mayer-Mahr,

Professor Heinrich Grünfeld, Professor Willy Heß, Megis Holländer, Walter v. Molo und Eugen Zabel.

Aus den Kreisen der Bankwelt, des Handels und der Industrie waren anwesend: Geheimrat von Glasenapp, Vizepräsident der Reichsbank, Karl Friedrich von Siemens, Dr. James Simon, Direktor Schlitter von der Deutschen Bank, Geheimrat Rieffer, Georg von Simon, Direktor der Bank für Handel und Industrie, Kommerzienrat Paul Mamroth, Direktor der A. E. G., Direktor Martin Schiff von der Nationalbank, Bankdirektor Dr. Hjalmar Schacht, Bankdirektor Wittenberg, Rudolf Herzog, Kommerzienrat Bamberg, Geh. Kommerzienrat Hermann Frenkel, Kommerzienrat Moser, Kommerzienrat Alfred Löwenberg, Frig. Eugenheim, Martin Michalek, Mitglied der Handelskammer.

Unter den Hörern befanden sich ferner die Prinzessin Schöneich-Carolath, der junge Fürst Otto von Bismarck, Graf Guido von Hensel von Donnersmarck, Gräfin Treuberg, Ega. Frau von Klud nebst Tochter und Sohn Oberleutnant von Klud, Frau Geheimrat Felix Deutsch nebst Tochter, Stadtverordneter Dr. Paul Nathan u. a. m.

Luftangriff auf Port Said.

Meldung des Reuterschen Büros.

London, 9. Mai.

Zwei feindliche Flugzeuge waren gestern über Port Said abgefeuert. Es wurde kein Schaden angerichtet. Drei Zivilpersonen wurden verletzt.

Freilassung des deutschen Konsuls in Saloniki.

Meldung der Agence Havas.

Toulon, 9. Mai.

Auf Befehl des Ministers des Auswärtigen sind der deutsche Konsul in Saloniki und sein Personal, die sämtlich im Januar d. J. nach Toulon gebracht und in einem Fort interniert worden waren, an die Schweizer Grenze geführt worden.

Die Serben in Saloniki.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Sofia, 8. Mai.

Wie aus Athen zuverlässig gemeldet wird, sollen zwei serbische Divisionen in Saloniki gelandet werden, zusammen etwa 30 000 Mann. Von diesen ist fast die Hälfte bereits eingetroffen. Es sollen auch an einigen anderen Küstenpunkten Griechisch-Mazedoniens serbische Truppen ausgeschifft worden sein. Das Kommando über alle serbischen Truppen in Mazedonien übernimmt Oberst Baschitsch, der jüngst vom griechischen König in Audienz empfangen wurde. Alle bisher gelandeten Truppen sehen herabgekommen und äußerst gedrückt aus. Sie tragen verschiedene Uniformen und meist Gewehre alten Systems, so daß sie den Eindruck von Miliztruppen hervorrufen. Man glaubt, daß die serbischen Truppen schon wegen ihrer sehr schlechten Haltung und ihrer Kampfunlust schwerlich an der Front verwendet werden könnten.

Griechisch-italienisches Gefecht in Albanien.

Drahtmeldung.

Bern, 9. Mai.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In der vergangenen Woche erfolgte ein neuer Zwischenfall zwischen griechischen und italienischen Truppen in Albanien. Eine griechische Patrouille feuerte auf eine italienische, diese zog sich ohne Verluste zurück. Der italienische Gesandte Bosdari wurde darauf bei dem Ministerpräsidenten Stuludis vorstellig und gestern vom König empfangen.

Die Urteile von Dublin.

Drahtmeldung.

Amsterdam, 9. Mai.

Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Von den letzten vier irischen Aufständischen, die erschossen wurden, gehört einer, Edmund Kent, zu den Unterzeichnern der Sinn-Fein-Proklamation, so daß jetzt fünf von den Unterzeichnern hingerichtet sind. Weiter wird berichtet: Connolly (einer der Anführer der Aufständischen), sei so schwer verwundet, daß wenig Aussicht auf seine Wiedergenesung gerichtet, 67 zu Zuchthausstrafen und zwei zu Zwangsarbeit verurteilt, zwei wurden freigesprochen.

Feindliche Waffenbrüder in Ägypten.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Zürich, 9. Mai.

Zeitungen aus Palästina, die hier eingetroffen sind, enthalten eingehende Berichte über blutige Kämpfe zwischen Engländern und Australiern in Ägypten sowie über das Ueberhandnehmen der aufrührerischen Stimmung unter der ägyptischen Bevölkerung. Die Feindseligkeit, die zwischen den englischen und australischen Truppen schon seit langer Zeit herrscht, machte sich kürzlich wieder in förmlichen Straßenkämpfen in Kairo Luft. Es kam zu einer heftigen Schießerei, wobei mehrere Häuser der Hauptstraße und Toten und Verwundeten in Brand gesteckt wurden. Die Zahl der Zeitungen, die die Engländer in Ägypten sind in der letzten Zeit mit Arbeit überhäuft. Immer und immer wieder werden Todesurteile gegen Attentäter und Rebellen gefällt und vollstreckt.

(Hierzu drei Beilagen.)

Verantwortl. f. d. Inserate: I. B. Paul Stübemann, Schöneberg, Druck und Verlag: Ullstein & Co., Berlin.